



Weltreligionen
Benedikt Peters

Benedikt Peters

Welt- religionen

Judentum

Christentum

Hinduismus

Islam

Daniel 

1. Auflage 2004

2. Auflage 2007

© 2004 by Daniel-Verlag

Lychener Straße 7, OT Retzow

17279 Lychen

Satz: Daniel-Verlag

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: Ebner & Spiegel GmbH

ISBN 978-3-935955-23-2

Inhalt

Geschichte und Glaube des Judentums 10

1. Das Ende Judas und der Beginn des Judentums 13
2. Talmudisches Judentum 20
3. Zerstreung und Isolierung 22
4. Aufklärung und Emanzipation 26
5. Der Zionismus und die Staatsgründung 28
6. Hauptströmungen im heutigen Judentum 29
7. Das Judentum und Jesus von Nazareth 31
8. Glaubensinhalte 34
9. Rituale und Feste 50
10. Ein Blick in die Zukunft 52

Europa mit und ohne Bibel 55

1. Die Sternstunde Europas 56
2. Der Siegeslauf des Evangeliums 59
3. Die Degenerierung der christlichen Botschaft 60
4. Europas Stunde der Scheidung 61
5. England vor und nach Whitefield und Wesley 78
6. Die Verdüsterung Europas 86
7. Fragen aus dem Publikum 90

Die Gesellschaft ohne Bibel - der Orient 95

1. Indien - das Land der Tempel 96
- 1.1. Churchills Prophezeiung 96
- 1.2. Gandhis Traum vom unabhängigen Indien 97
- 1.3. Der friedfertige Hindu 101
- 1.4. Die Spiritualität des Hindu 103
- 1.5. Die sittliche Indifferenz hinduistischer Religiosität 107
- 1.6. Die soziale Gleichgültigkeit des Hindu 109

| | |
|---|-----|
| 2. Pakistan – das Land der Reinen | 110 |
| 2.1. Islam: Allmacht versus Mündigkeit | 111 |
| 2.2. Allmacht und Schicksal | 116 |
| 2.3. Allmacht und Rechtsstaatlichkeit | 117 |
| 2.4. Allmacht und Menschenrechte..... | 118 |
| 2.5. Allmacht und Familie | 119 |
| 2.6. Biblisches und islamisches Arbeitsethos..... | 123 |
| 3. Fragen aus dem Publikum | 125 |

Die Bibel und der Islam.....135

| | |
|--|-----|
| 1. Das vorislamische Arabien | 136 |
| 2. Das Leben und Wirken Mohammeds..... | 137 |
| 3. Die Glaubenslehre Mohammeds..... | 146 |
| 3.1. Die Lehre von Allah | 146 |
| 3.2. Die Lehre von den Engeln..... | 147 |
| 3.3. Die Lehre von den heiligen Büchern, in Sonderheit des Koran..... | 147 |
| 3.4. Die Lehre von den Propheten, insbesondere von Mohammed | 148 |
| 3.5. Die Lehre vom Tag des Gerichts | 148 |
| 3.6. Die Lehre von der Vorherbestimmung | 148 |
| 4. Die Pflichtenlehre des Islam | 149 |
| 4.1. Das Glaubensbekenntnis – <i>schahadah</i> | 149 |
| 4.2. Das rituelle Gebet – <i>salat</i> | 149 |
| 4.3. Das Fasten – <i>saum</i> | 150 |
| 4.4. Das Almosengeben – <i>zakat</i> | 150 |
| 4.5. Die Pilgerreise – <i>hadsch</i> | 150 |
| 4.6. Der Heilige Krieg – <i>dschihad</i> | 150 |
| 5. Die Lehre Mohammeds aus biblischer Sicht | 157 |
| 5.1. Was sagt der Koran über Gott? | 158 |
| 5.2. Was sagt der Koran über Jesus Christus? | 165 |
| 5.3. Was sagt der Koran über die Bibel? | 168 |
| 6. Fragen aus dem Publikum | 171 |
| Verwendete Literatur | 178 |



Vorwort

Ich schulde dem Leser zwei Erklärungen:

Erstens: Im Frühjahr 2003 hielt ich in einer deutschen Kleinstadt im Oberbergischen Land eine Reihe von Referaten über einige der Weltreligionen. Diese wurden leicht überarbeitet und in vorliegende Form gebracht. Das erklärt dem Leser die zuweilen mangelnde Stringenz in der Abfolge der Gedanken wie auch den manchmal umgangssprachlichen Ton.

Zweitens: Ich argumentiere als überzeugter Christ, das soll der Leser wissen. Ich bin wie der große Basler Orientalist Emmanuel Kellerhals davon überzeugt, „dass jede wissenschaftliche Forschungsarbeit im Bereich der Naturerkenntnis oder der Geisteswelt von irgendwelchen gegebenen Voraussetzungen ausgeht. Es gibt keine ‚reine‘, ‚voraussetzungslose‘ Wissenschaft. Es gibt in der wissenschaftlichen Forschungsarbeit keine ‚objektive Sachlichkeit‘. Auch der vorsichtigste Beobachter und Darsteller geht unbewusst von weltanschaulichen Prämissen aus, die seine Art zu sehen und zu beurteilen bestimmend beeinflussen“ (E. Kellerhals: *Der Islam. Seine Geschichte, seine Lehre, sein Wesen*). Es ist besser, bewusst als unbewusst von einem immer vorhandenen Standpunkt aus zu argumentieren, und es ist nichts als schlichter Anstand gegenüber dem Leser, seinen Standpunkt offen zu nennen. Wer liest, soll von Anfang an wissen, worauf er sich einlässt.

*Benedikt Peters,
Arbon am Bodensee im Herbst 2004*

Geschichte und Glaube des Judentums

Einleitung

„Denn die Kinder Israel werden viele Tage ohne König bleiben und ohne Fürsten und ohne Schlachtopfer und ohne Bildsäule und ohne Ephod und Teraphim“ (Hos 3,4). Hier haben wir eine sehr bemerkenswerte Weissagung auf die ganzen Jahrhunderte, in denen das bestanden hat, was wir heute als Judentum kennen. Wenn wir vom Judentum reden, meinen wir ja nicht das Volk Israel zur Zeit Moses, Davids und der Propheten, sondern die Glaubensgemeinschaft, wie sie seit der Geburt des Christentums besteht.

Ich muss jetzt zuerst begründen, warum wir als Christen und Bibelleser das Judentum so und nicht anders verstehen können. Danach werde ich einiges über die Entstehung des Judentums sagen und über das, was das Judentum charakterisiert. Dann wollen wir uns mit den Glaubensinhalten befassen, und das bedeutet, dass wir uns auch besonders ansehen müssen, wie das Judentum zu Jesus Christus, dem Messias, steht. Wir wollen dann auch noch einen Blick in die Zukunft werfen und uns fragen, ob das Judentum – also die Gemeinschaft derer, die im jüdischen Sinn glauben – eine Zukunft hat.

Wenn man einen Juden fragen würde: „Wo beginnt die Geschichte des Judentums?“, so würde er sagen: „mit Abraham!“ Es gibt ein bekanntes Buch, man kann es fast die maßgebliche *Geschichte des jüdischen Volkes von den Anfängen bis zur Gegenwart* nennen, und zwar von *Chaim Hillel ben Sasson*. Der Titel des ersten großen Abschnitts dieses Buches lautet „Ursprünge und Frühgeschichte: Von Abraham bis Malamat“. Die Juden selbst beginnen also mit Abraham, und das ist auch nicht falsch, denn dort haben sie ja ihre Ursprünge.

Einige nichtjüdische Historiker beginnen mit dem babylonischen Exil und sagen, dass erst dort eine eigene Geschichte *Judas* ihren Anfang habe; was vorher war, sei die Geschichte *Israels*.

Warum sagen wir als Bibelleser und Christen, dass die Geschichte des Judentums mit der Geburt des Christentums beginnt? Weil das, was heute das Judentum als besondere Glaubensgemeinschaft kennzeichnet, erst nach der Geburt der christlichen Gemeinde entstanden ist; wir können sogar noch präziser sagen: nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. Da entstand das Judentum nicht nur, sondern da nahm es auch den Charakter an, den es über Jahrhunderte hatte und auch heute noch hat.

Wieso muss man aus biblischer Sicht sagen, das Judentum habe erst mit der Geburt des Christentums angefangen? Das Judentum interessiert den Christen wie jede Religion oder Weltanschauung als neben dem Christentum existierende und am Christentum zu messende selbständige Größe. Das ist das Judentum aber erst seit Pfingsten, seitdem die christliche Gemeinde das auserwählte Volk

Gottes ist. Bis dahin war Israel – und seit der Zerstörung Samarias im Jahre 721 v. Chr. Juda – das alleinige Volk Gottes. Es blieb Gottes Volk, bis es den Messias verwarf und Gott sich aus den Heiden ein neues Volk „für seinen Namen“ (Apg 15,14) berief. Das Christentum ist damit als Verwirklichung der an die Erzväter gemachten Verheißungen bezeichnet, während damit gleichzeitig das Judentum als der Irrläufer des alttestamentlichen Gottesvolkes qualifiziert ist. Das mag dem heutigen Menschen anmaßend und deshalb anstößig erscheinen. Wollen wir uns aber als Christen verstehen, die sich auf die Bibel gründen, können wir das Judentum nicht anders einordnen. Die Tatsache, dass die christliche Kirche seit dem frühen Mittelalter über Jahrhunderte hin die Juden immer wieder unterdrückt, verfolgt und vertrieben hat, ändert daran nichts. Die Kirche missbrauchte eine biblische Wahrheit, aber der Missbrauch macht die Wahrheit nicht zur Unwahrheit.

Ich beeile mich daher, dem oben Gesagten hinzuzufügen: Juda ist von Gott beiseite gesetzt, aber nicht verstoßen (Röm 11,1). Drei lange Kapitel in der vollständigsten Darlegung des Evangeliums Gottes im gesamten Neuen Testament, im Römerbrief, erläutert der Völkerapostel das Schicksal der Juden seit dem Kommen ihres und unseres Messias. Ihr Unglaube setzte es Gottes gerechten Gerichten aus, sodass sie jetzt wie abgeschnittene Ölzweige ihren Wurzeln entfremdet sind (Röm 11,17). Gottes Gnade aber wird sie wieder einpflanzen, „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm 11,29). Damit ist gleichzeitig die Haltung, die die christliche Kirche seit der Antike gegenüber dem Judentum einnahm, verurteilt. Die von der Kirche verschuldeten Judenverfolgungen sind ein düsteres Kapitel, dessen die Christenheit sich heute zu

Recht schämt. Das ist das biblische Licht, mit dem wir die Geschichte und den Glauben des Judentums zu verstehen suchen wollen. Schauen wir uns jetzt kurz an, was damals geschah.

1. Das Ende Judas und der Beginn des Judentums

Die Zerstörung des zweiten Tempels 70 n. Chr.

Römische Legionäre zerstörten am 9. Ab des Jahres 70 n. Chr. Jerusalem mitsamt dem Tempel. Als der Tempel in Jerusalem in Flammen aufging, verbrannte das, was diesem Volk Mittelpunkt war und was ihm Identität gab. Juda war das Volk Gottes und von allen Völkern der Erde getrennt, weil Gott dieses Volk erwählt hatte und unter ihnen wohnte (2Mo 25,8). Der Tempel war die sittliche, religiöse und die ganze Identität des Volkes begründende Mitte. Die Frage war nun, wo das Volk sich jetzt orientieren und seine Identität und Mitte wiederfinden sollte.

Theoretisch hätte sich angeboten, dass sie ihre Mitte nicht im Tempel, nicht in dieser geographischen Mitte, sondern in der Bibel, in den Verheißungen der Erzväter und Propheten, fanden. Aber das ging nicht. Warum nicht? Ich rede jetzt als gläubiger Christ und Bibelleser: Das ging deshalb nicht, weil das Judentum jener Tage genau die Mitte – und das Alte Testament hatte ja die Absicht, das Volk Israel auf das Kommen des Messias vorzubereiten –, den Messias ablehnte, als Er kam. So konnte es seine Identität nicht in diesem Buch finden, sondern musste sie woanders finden. Es fand sie schließlich in dem, was später als *Talmud* bekannt wurde, das ist in den Traditionen.

Das ganze Überlieferungsgut, das wir Talmud nennen, ist zwar auf der Grundlage der Thora und der Propheten gewachsen, und doch waren es gerade diese Traditionen, die bei der Verwerfung Jesu von Nazareth den Ausschlag gaben.

In der Zeit nach dem babylonischen Exil (6. vorchristliches Jahrhundert) wurde das jüdische Gemeinwesen wieder aufgebaut. Das Alte Testament berichtet darüber in den Büchern Esra, Nehemia und in den drei Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi. Diese Gemeinschaft, die in Jerusalem wieder neu aufgebaut wurde, stützte sich noch ganz eindeutig auf das Wort Gottes. Doch das begann sich im Lauf der Jahrhunderte, bevor der Messias erschien, langsam zu ändern. Es entstanden Schulen von Gelehrten, die anfangen, das Gesetz zu deuten, zu lehren und ihren Schülern zu vermitteln. Das geschah aber nur mündlich, und man nannte all dieses Gelehrte die *mündliche Thora oder Lehre*, weil man sehr viel Ehrfurcht vor der geschriebenen Lehre hatte, also vor der Thora – den fünf Büchern Mose –, die Mose direkt von Gott empfangen hatte. Man wagte es nicht, irgendetwas Geschriebenes neben die geschriebene Offenbarung zu stellen.

So reichte man diese Lehren von Generation zu Generation mündlich weiter. Die Lehrer brachten sie ihren Schülern bei, die sie auswendig lernten. Diese gaben sie ihrerseits der nächsten Schülergeneration weiter. So hatte man die ganze so genannte *mündliche Thora* in der Weise im Gedächtnis präsent. Wenn wir das Neue Testament lesen, merken wir, wie die *mündliche Thora* bereits für das Judentum zu einem Hindernis wurde, Jesus von Nazareth anzunehmen. Eine bekannte Stelle, die uns das deutlich

macht, ist Matthäus 15,1-6: „Dann kommen Pharisäer und Schriftgelehrte von Jerusalem zu Jesus und sagen: Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten [das ist eben die mündliche Thora]? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Und warum übertretet ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen [hier sehen wir, dass sich die mündliche Thora über das geschriebene Wort gelagert hatte und für das praktische Urteilen und Denken wichtiger als das von Mose geschriebene Gesetz geworden war]? Denn Gott hat geboten und gesagt: ‚Ehret den Vater und die Mutter!‘ und: ‚Wer Vater oder Mutter schmäht, soll des Todes sterben.‘ Ihr aber sagt: Wer irgend zum Vater oder zur Mutter spricht: Eine Opfergabe sei das, was irgend dir von mir zunutze kommen könnte – der wird keineswegs seinen Vater oder seine Mutter ehren. Und so habt ihr das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen.“

So war die *mündliche Thora* zu einem großen Teil dafür verantwortlich, dass die Juden Jesus, ihren Messias abwiesen, als Er zu ihnen kam. Daher konnten sie nach Verlust ihrer Stadt und ihres Heiligtums ihre Identität nicht im geschriebenen Gotteswort finden, sondern mussten sie neu in der mündlichen Thora finden. Und genau das ist geschehen.

Neuanfang in Jabne

Unter dem pharisäischen Gelehrten Jochanan ben Sakkai entstand schon im ersten Jahrhundert in Jabne in der Küstenebene Palästinas, also kurz nach der Zerstörung

Jerusalems und des Tempels, ein wichtiges Lehrhaus, das für die Jahrzehnte nach der Zerstörung Jerusalems maßgeblich wurde. Die Stadt Jabne wird manchmal *Jamnia* genannt, das ist der hebräische Name dieser Stadt. Mit ben Sakkai setzte sich ein Rabbiner der milderen Tradition Hillels durch, die in den Jahrzehnten davor mit der Schule Schammais in Widerstreit gestanden hatte. In diesem Lehrhaus begann man das zu tun, was man vorher nie hatte tun wollen, nämlich die ganze „mündliche Thora“ zu sammeln, zu sichten und niederzuschreiben. Dieses Werk, das in den Jahrzehnten nach der Zerstörung des Tempels entstand und das Ergebnis einer immensen, jahrzehntelangen Fleißarbeit war, ist die *Mischna* (hebräisch-aramäisch = *Wiederholung*). Entsprechend nennt man die Männer, die diese Arbeit leisteten Tanna'im (= Wiederholer).

Mit dieser Bezeichnung wollte man deutlich machen, dass es sich dabei nicht um das Gesetz handelte, sondern dass die Mischna bloß so etwas wie eine Wiederholung war, eine Art Umschreibung und Erläuterung des Gesetzes. Die Mischna bestand aus Angaben, die ganz genau reglementierten, wie jedes Gesetz des Mose zu verstehen, anzuwenden und durchzusetzen sei. Nur die von Mose an Israel geschenkte Thora ist reines Gotteswort; nur sie sollte aufgeschrieben werden; die mündliche Thora war aber eine von Menschen gemachte Erklärung und darum der Thora nie ebenbürtig.

In der Stunde der Not, wo es um das nackte Überleben des Judentums ging, sah man die Notwendigkeit der Niederschrift der mündlichen Thora, die nun keine mündliche mehr war, wohl aber wegen ihrer Herkunft noch immer so heißt.